Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

Freimaurerei in der Deutschen Literatur

18. Januar 1999
Br.·. Peter Pflug

In einer Vielzahl von Schriften deutscher Schriftsteller sind Hinweise auf Freimaurer oder Freimaurerei zu finden. Manchmal sind es nur einzelne Worte, manchmal größere Passagen, die Erklärungen geben, manchmal ein größeres Werk, das sich mit Freimaurern beschäftigt. In Märchen, Theaterstücken und Romanen sind Hinweise auf Freimaurerei zu entdecken, wobei dem Leser oder Zuhörer nicht immer klar gemacht wird, warum eine Erwähnung stattfindet. Bei Büchner sagt Woyzeck zu seinem Begleiter Andres: „Hörst du's Andres? Hörst du's, es geht neben uns, unter uns. Fort, die Erde schwankt unter unseren Sohlen. Die Freimaurer! Wie sie wühlen!" Diese Worte fallen in einer Szene kurz nach dem Mord, den Woyzeck an Marie begangen hat. Andres trällert ein Lied beim gemeinsamen Stöckeschneiden, als Woyzeck diese Worte ausspricht. Irgendwelche weiteren Erläuterungen gibt Büchner nicht. In Clemens Brentanos „Rheinmärchen" bittet der entmachtete König, ihm Maurer mit zugeben, damit sie ihm auf der Binger Rheininsel einen Turm bauen. Wörtlich heißt es: „Das Volk, welches froh war, ihn loszuwerden, gestand ihm alles zu und ließ ihn hundert von den eingesperrten Freischützen als Maurer mitnehmen. Und daraus sind nachher die Freimaurer geworden." In Gottfried Kellers Roman „Der grüne Heinrich" fühlt sich der Erzähler aus der Gruppe seiner Basen und ihrer Freunde ausgeschlossen. Er hatte den Eindruck, „wie wenn in einem verschlossenen Garten allerlei Freimaurerei getrieben würde." In seinem Roman „Die Leute von Seldwyla" beschreibt er, wie eine Gruppe von Predigern, die die reine christliche Lehre vertreten, eine Reihe von Leuten der unterschiedlichsten Art um sich zu scharen. Zitat: „Einige von ihnen, wenn sie katholisch gewesen wären, hätten sich einfach in ein Kloster gemacht, andere, wenn es ihre Lebensverhältnisse mit sich gebracht hätte, wären Freimaurer geworden, wiederum andere, wenn sie bemittelt und gebildet gewesen wären, hätten sich irgendeinem gemeinnützigen oder wohltätigen Verein oder einer gelehrten oder einer musikalischen Gesellschaft angeschlossen, um sich aus dem Staube des gemeinem Lebens zu erheben." Diese Äußerung Kellers läßt durchaus eine Beschäftigung mit der Freimaurerei vermuten. Noch deutlicher wird dies bei Ludwig Tieck und Eichendorff. Im „Gestiefelten Kater" von Tieck sagt der König, nachdem der Jäger dem Hanswurst die Hand gebeten hat: „Halt! Ich habe gleich gedacht, daß hinter dem Jäger was besonderes steckt: sieh! sieh! er ist ein Freimaurer und hat dir nur das Zeichen in die Hand schreiben wollen um zu sehen, ob du auch von der Bruderschaft bist."
Und an einer anderen Stelle des gleichen Werkes finden wir in dem Gespräch dreier Akteure, nämlich Müller, Fischer und Schlosser, die sich auf der Bühne über das Stück unterhalten, folgendes: SCHLOSSER. „Wenn ich meine rechte Meinung sagen soll, so halte sich das Ganze für einen Pfiff, Gesinnung, Winke unter die Leute zu bringen. Ihr werdet sehen, ob ich nicht recht habe. Ein Revolutionsstück, soviel ich begreife, mit abscheulichen Fürsten und Ministern, und dann ein höchst mystischer Mann, der sich mit einer geheimen Gesellschaft tief, tief unten in einem Keller versammelt, wo er als Präsident etwa verlarvt geht, damit ihn der gemeine Haufe für einen Kater hält. Nun da kriegen wir auf jeden Fall tiefsinnige und religiöse Philosophie und Freimaurerei."
In Joseph von Eichendorff's autobiographischer Prosa-"Erlebtes"-, entstanden zwischen 1849 und 1857, wird freimaurerisches Gedankengut sichtbar. Er beschäftigt sich mit den , wie er es ausdrückt „unsichtbaren Gedankenkatastrophen", die entscheidenden Einfluß auf das Gesamtleben gehabt haben. Zitat:
Von Wittenberg ging einst die Reformation aus, von Halle die Wolffsche Lehre, von Königsberg die Kantsche, von Jena die Fichtesche und Schellingsche Philosophie; lauter unsichtbare Gedankenkatastrophen, die einen wesentlichen und entscheidenderen Einfluß auf das Gesamtleben ausgeübt haben als sich die Staatskünstler träumen ließen. Bekanntlich ist unser Jahrhundert unter dem Gestirn der Aufklärung geboren. Kant hatte soeben die philosophische Arbeit seiner Vorgänger streng geordnet und, da er dieselbe in seiner großartigen Wahrheitsliebe für das Ganze als unzureichend erkannte, die Welt lieber sogleich in zwei Provinzen geteilt: in die durch menschliche Erfahrung wahrnehmbare, die er sich glorreich erobert, und in die terra incognita des Unsichtbaren, die er mit der nur dem Genie eigenen heiligen Scheu auf sich beruhen ließ. Seine Schüler aber wollten klüger sein als der Meister und alles aufklären; eine Art chinesischer Schönmalerei ohne allen Schatten, der doch das Bild erst wahrhaft lebendig macht. Sie setzten daher nun ihren lichtseligen Verstand ganz allgemein als alleinigen Weltbeherrscher ein; es sollte fortan nur noch einen Vernunftstaat, nur Vernunftreligion, Vernunftpoesie usw. geben. Da jedoch jene zweite dunkle Provinz höchst unvernünftig mit ihrer Phantasie, mit ihrem Glauben, ihren Volksgefühlen und Traditionen gegen dieses unerhörte Regiment zu rebellieren unternahm, so machten sie sich's bequem, indem sie das Geheimnisvolle und Unerforschliche, das sich durch das ganze menschliche Dasein hindurchzieht, ohne

weiteres als störend und überflüssig negierten. Kein Wunder demnach, daß das deutsche Leben und das deutsche Reich, das gerade auf diesen unsichtbaren Fundamenten vorzugsweise geruht, sich nun nach allen Seiten hin bedenklich senkte und zuletzt so lebensgefährliche Risse bekam, daß es von Polizei wegen abgetragen werden mußte. Und so war denn in der Tat der ganze alte Bau schon im Anfange unseres Jahrhunderts in sich zusammengebrochen; der Sturm der Französischen Revolution und der nachfolgenden Fremdherrschaft hat nur den unnützen Schutt auseinandergefegt.
Allein auf freiem Felde können dauernd nur Wilde wohnen über die man sich bei aller Naturvergötterung doch so unendlich erhaben fühlte. Das begriffen alle, und so entstand damals sofort ein unerhörtes Treiben, Klopfen, Hämmern und Richten, als wäre alle Welt plötzlich Freimaurer geworden. Zitat Ende
Was mag wohl Johann Wolfgang von Goethe bewogen haben, in Wilhelm Meisters Lehrjahren den Serlo vor einer Theaterprobe folgende Worte zu Wilhelm sagen zu lassen?“ ... gewöhnlich ist nichts lustiger, als wenn Schauspieler vom Studieren sprechen; es kommt mir ebenso vor, als wenn die Freimäurer vom Arbeiten sprechen.“ Ernst und Falk, Gespräche für Freimäurer, von Gotthold Ephraim Lessing. Hieraus zitieren zu wollen, hieße mehr oder weniger das Gesamtwerk vorzutragen. Dennoch will ich daraus etwas zitieren: „Ernst: Die Freimäurerei wäre nichts entbehrliches? Wie machten es denn die Menschen, als die Freimäurerei noch nicht da war? Falk: Die Freimäurerei war immer.“ Diese Aussage hat auch der Journalist des „Reporters“ als Überschrift über seinen Bericht zu unserer vorweihnachtlichen Feier gewählt.